



„Kümmertliches Dasein“

Grüne und Team K wollen in gemeinsamer Sache den **Sozialberufen** zu **mehr Anerkennung** verhelfen und stellen mehrere grundlegende Forderungen an die Landesregierung.

von Christian Frank

Marta von Wohlgemuth ist die Geschäftsführerin des Landesverbandes für Sozialberufe. Was der HGV für die Hoteliers und Gastronomen darstellt, bemüht sich der LVS für Berufe mit Fachausbildungen im Sozialbereich zu sein.

„Wenn Sie aber Frau von Wohlgemuth in ihrem kleinen Kämmerchen im Kolpinghaus besuchen und daraufhin die Führungsriege des HGV, wird schnell klar, welcher Stellenwert den Sozialberufen zugestanden wird. Leider haben sie einen schweren Stand und ein oft kümmerliches Dasein“, moniert die Landtagsabgeordnete Brigitte Foppa.

Die Forderungen sind nichts Neues, die Probleme ebenso wenig, denn Fortschritte, so von Wohlgemuth, gibt es kaum. In diesem Sinne unternehmen die Landtagsabgeordneten des Team K und der Grünen mit einem Beschlussantrag gemeinsame politische Bemühungen, die Missstände dorthin zu bringen, wo sie auch Gehör finden. „Rund 6.000 Menschen arbeiten in Südtirol in Sozialberufen, 4.600 davon in Vollzeit“, resümiert Foppa. Sozialberufe, bestehend aus Sozialbetreuern, Pflegehelfern und Kinderbetreuern, stellen ein essenzielles Fundament der Gesellschaft dar, findet sie. Dennoch leidet der Sektor unter zahlreichen Widrigkeiten, welche nicht bloß dem händeringenden Suchen nach Nachwuchs entgegenwirken, son-

„Wir brauchen nicht noch mehr niederschwellige Berufe mit abgekürzten Bildungswegen, an denen schlussendlich die Qualität verloren geht.“

Maria Elisabeth Rieder

dern auch zu einem Abgang der bestehenden Arbeitnehmer führen. Die sogenannte negative Fluktuation oder Drop-Out-Rate betrug im Jahr 2019 noch rund neun Prozent. Mittlerweile ist dieser Anteil auf über zwölf Prozent angestiegen. Besonders die niederen Berufsbilder unter den Sozialberufen sind davon betroffen.

Die Gründe sind genauso altbekannt wie zahlreich, weiß die



Sozialberufe:
„Brauchen mehr Struktur“

LVS-Geschäftsführerin: „Seit 13 Jahren müssen wir immer dieselben Themen ansprechen. Das Berufsbild muss unbedingt aufgewertet werden.“

Löhne müssen dringend angehoben werden, so von Wohlgemuth. Es bedarf zudem Karrieremöglichkeiten, und vor allem an der Stellschraube Ausbildung muss gedreht werden. Es kommt nämlich laut von Wohlgemuth zunehmend zu behelfsmäßigen Ausbildungslehrgängen und neugeschaffenen, niederschwelli-

ablaufen sollte: „Der Sanitätsbetrieb ist in mehrere Direktionen unterteilt und weist damit eine übersichtliche Struktur auf.“

Besonders übt von Wohlgemuth Kritik am Verband der Seniorenwohnheime. Ihr zufolge hat dieser ein beispielloses Monopol in der Branche inne. Neben dem Umstand, dass der Verband die Direktoren ausbildet und die Zertifikate für die Heime ausschreibt, ist er auch ein großer Arbeitgeber und in dieser Funktion auch am Verhandlungstisch bei den Kollektivverträgen vertreten.



Brigitte Foppa



Marta von Wohlgemuth



Maria Elisabeth Rieder

gen Berufsbildern. Eine stümperhafte Strategie, um dem frapierenden Personalmangel gegenzusteuern, findet Maria Elisabeth Rieder vom Team K: „Wir brauchen nicht noch mehr niederschwellige Berufe mit abgekürzten Bildungswegen, an denen schlussendlich die Qualität verloren geht. Wie kann es sein, dass eine berufsbegleitende Ausbildung kürzer ausfällt als die Vollzeitausbildung an der Hannah-Arendt-Schule?“

Es fehlt an Struktur an allen Enden, lautet die Kritik. Die Ausbildungswege sind nicht einheitlich gestaltet, und die unterschiedlichen Anforderungen tragen zu einer immer größeren Zersplitterung auf dem Feld der Sozialberufe bei.

Marta von Wohlgemuth sieht in der Handhabe im Sanitätswesen einen Orientierungspunkt dafür, wie es auch bei den Sozialberufen

„Durch diese Monopolstellung entsteht eine völlig einseitige Wahrnehmung der Sozialberufe, welche auf jene Fachkräfte in den Seniorenwohnheimen zugespitzt wird“, so von Wohlgemuth. Als negative Konsequenz nennt sie den eklatanten Unterschied bei den Aufgabenzulagen und Konkurrenzverhalten.

„Ein Sozialbetreuer in einem Seniorenheim bekommt 25 Prozent Zulage, während es im Hauspflagedienst lediglich 19 Prozent sind“, ergänzt Foppa.

In diesem Sinne fordern Team K und Grüne eine Anhebung der Gehälter; die Einführung eines verpflichtenden Mindeststundenlohns, klare Definitionen von Berufsprofilen und Ausbildungswegen, Karriereperspektiven und die Stärkung des Landesverbandes für Sozialberufe, damit eine ordentliche Interessenvertretung besteht.